

# Der Mann für die Ethik

*Klaus-Jürgen Grün hat viele Fragen und wenig Antworten. Der 44-Jährige unterrichtet Philosophie an der Universität Frankfurt. In seinen Seminaren treffen sich Studenten im Schlabberpulli mit Managern im feinen Zwirn. Gemeinsam suchen sie nach Lösungen für ethische und logische Probleme.*

Von **Charlotte Schmitz**, Frankfurt

Der Mann lässt nicht locker. Er will wissen, was andere denken. Klaus-Jürgen Grün bohrt nach, wenn eine Replik vage ausfällt. Dieses unerbittliche Ausforschen ist der Grund, warum Vorstände, Topmanager und Nachwuchstalente bei Grün Schlange stehen. Sie besuchen seine Seminare „Philosophieren mit Führungskräften“, um etwas über sich selbst zu erfahren.

Namen seiner Zuhörer werden aber nicht genannt. Die Wirtschaftselite will incognito bleiben – geht es bei Grün meist ans „Eingemachte“: „Der künftige Manager kann nicht nur funktionieren“, sagt Grün, „er muss als Mensch anerkannt wer-

den.“ Nur die Einheit zwischen eigenem Denken und äußerem Auftreten führe zu der Authentizität, die wahre Macht verleihe. „Wer wissen will, wer er ist, soll nicht Anatomie studieren, sondern Shakespeare lesen.“

Klaus-Jürgen Grün kleidet seine Erkenntnisse gerne in Bonmots. Er weiß, dass er gut reden kann und genießt es, sein Wissen auszubreiten. Klassische Weisheiten zitiert er selbstverständlich auf Lateinisch. Doch der Dozent präsentiert sein Wissen stets mit einem Augenzwinkern, immer begierig, Widerspruch herauszufordern, eine Diskussion anzuzetteln.

Vielleicht muss Grün seine klassische Bildung betonen, weil sie ihm nicht auf dem Silbertablett präsentiert wurde. Grün fing klein an, als Laborant bei Degussa. Das Hantieren mit Erlmeyerkolben und Bunsenbrenner kann ihn nicht ausgefüllt haben. Der Zivildienst führte zum Bruch: Grün betreute eine hochbetagte Historikerin, die ihn so beeindruckte, dass er sich für einen Neuanfang entschied. Er kündigte, holte das Abitur nach und schrieb sich an der Uni Frankfurt ein. Wenn schon Studium, dann richtig: Grün wählte Philosophie, Mathematik und Alte Sprachen. Heute lehrt Grün selbst an der Uni Frankfurt, die gerade ins IG-

Farben-Haus umgezogen ist. Wo immer es geht, plädiert er für die Öffnung des akademischen Betriebs nach außen. „Eine Arbeitsteilung, die hier im Elfenbeinturm Ethik zimmert und draußen in der Ökonomie die Bedürfnisse der Menschen befriedigt, hilft keinem etwas.“

Weil es an der Uni nicht schnell genug ging mit der Einrichtung eines Seminars für Führungskräfte, gründete er sein eigenes Kolleg. Fast 900 € kostet sein Wochenendseminar. Dafür garantiert Grün, dass es Spaß macht – ohne dass, das Niveau verloren geht. Dennoch geht Grün mit den Managern hart ins Gericht: Fragen nach Verantwortung, dem Sinn des Lebens und seiner Endlichkeit reißen eine Bresche in die Selbstsicherheit von Führungskräften.

Grün diagnostiziert den typischen Manager als „Skaven des Terminkalenders“. Manchmal suche der Manager diese Sklaverei, „um die fünf Minuten nicht aufkommen zu las-

sen, in denen er sich Gedanken über sich selbst machen muss“, sagt Grün.

Wer diese Gedanken zulässt, wird reich belohnt. Der Manager, der sich mit Philosophie beschäftigt, habe erkannt, dass er das Denken nicht von

anderen Menschen erledigen lassen könne. Er finde dann von allein zu einem Diskussionsstil, der auch die Interessen anderer berücksichtige. Ein Stil, der Mangelware ist. Grün hat beobachtet, dass in „Vorstandssitzungen nicht zielgerichtet argumentiert wird, sondern blind aneinander vorbeigeredet und auf Autorität beharrt.“ Daher nimmt er seine Seminare auf Video auf. Besserwisser entlarven sich selbst, Schüchterne werden angeregt, auch einmal

das Wort zu ergreifen.

Doch die Hauptsache bleibt die Botschaft, Wirtschaft solle nicht nur dem Profit dienen, sondern auch moralischen Werten entsprechen. Das hat übrigens auch schon Adam Smith gepredigt.

## Manager-Trainer



Hans Buch

**Die Methode** „Philosophisches Denken“, sagt **Klaus-Jürgen Grün**, „schult Verstand und Charakter. Die Auseinandersetzung mit den Klassikern fördert Ausdrucksfähigkeit, Überzeugungskraft und Offenheit für Kritik.“